

vom 27.05.2009 (Mittwoch)

Lehrstunde über „Männergefühle“

Begeisternder Auftritt von Liedermacher Michael Fitz beim ersten Open-Air-Konzert im Burghof



Tolle Atmosphäre im Burghof: Konzert mit Michael Fitz am Sonntagabend. (Foto: M. Wittenzellner)

Von Marion Wittenzellner

Kollnburg. Michael Fitz „nackert“ - wer wegen dieser Ankündigung mit einer falschen Vorstellung am Sonntagabend nach Kollnburg gekommen war, wurde sicherlich enttäuscht. Alle anderen dagegen erlebten ein eindrucksvolles Solo-Konzert eines Künstlers, der in unserer Region bislang eher als Schauspieler denn als Sänger ein Begriff gewesen sein dürfte.

Etwa 200 Besucher aller Altersschichten, allerdings überwiegend weibliches Publikum, konnte Bürgermeisterin Josefa Schmid zum 1. Open-Air-Konzert, das vom Regensburger Filmemacher Erik Grun aufgezeichnet wurde, im Burghof begrüßen. Mit Michael Fitz habe man einen Künstler gewonnen, der sich mit Liedern, die zum Nachdenken anregen und die Seelen und Herzen der Zuhörer berühren, bereits weit über Bayern hinaus einen Namen gemacht habe.

Expedition durch die Gefühlswelt

Und der Liedermacher Fitz blieb den Beweis dieser Ankündigung nicht lange schuldig. In zweieinhalb Stunden lieferte er eine „Expedition durch die männlichen Emotionen“, in der er tiefe Einblicke zuließ und sich zumindest sinnbildlich vor seinen Zuhörern wirklich auszog. Obwohl „nackert“ eigentlich ein Programm für Männer sei, stellte Fitz fest, dass erstaunlicherweise generell das weibliche Publikum überwiegt, was daran liegen könnte, dass die Frauen „einfach neugierig auf die Gefühlswelt der Männer sind“.

Ganz allein mit seiner Gitarre erwies sich Fitz als Meister der lauten wie der leisen Töne, der sein Publikum genauso zum Mitmachen animieren wie zum Nachdenken anregen konnte und der dabei bisweilen in eine Düsternis abzutauchen vermochte, die eine Besucherin zu der Aussage „Dagegen ist sogar Ludwig Hirsch ein Komiker“ verleitete.

Das Gefühl der Ratlosigkeit und einer Zukunftsangst („Wohi?“) wurde ebenso thematisiert wie in „Wos bin i“ die Unsicherheit, wer und was man ist und ob man für andere genug ist. Fühlt man(n) sich in seinem eigenen Sicherheitssystem einsam, weil man niemanden hinein lässt, so schreibt man einfach einen „Briaf“ an sich selbst, um sich zu sagen, was man sich immer schon sagen wollte, oder man lässt der Sehnsucht freien Lauf, „hoam“ zu sich selbst zu finden, ein Ort, an dem man so sein kann wie man wirklich ist.

Viele würden dabei allerdings einen Umweg über „Ganz oben“ versuchen, zeigen für Erfolg und Machtstreben Ellbogeneinsatz, der oftmals zum Kollateralschaden führt - und übersehen dabei am Wegesrand „die Liab“, die ganz still und leise kommt. „Wos mach i mit meim Lebn“, fragte Fritz noch und stellte dabei fest, dass es so vieles gibt, was man nicht kann und nicht darf.

In der Pause präsentierte sich der Künstler publikumsnah und erfüllte bereitwillig Autogrammwünsche, bevor er im zweiten Teil seines Programms mit dem neuen Titel „120 Kilo Blau“ einen kurzen Einblick in sein Familienleben gab und bei „Paradies“ darüber sinnierte, dass „nur sicher ist, dass nichts sicher ist“, und man nicht wisse, wie es

dort aussehen könnte. Denn das Paradies könnte auch ganz woanders sein, nämlich dort, wo wir uns herzeigen, uns ganz aufmachen und dem anderen, der auch ganz aufmacht, kurzfristig begegnen.

Jeder Mann könne sich glücklich schätzen, wenn er in einer funktionierenden Zweierbeziehung lebt. Doch Männer lebten viel zu sehr ihre innersten Fluchttendenzen aus, wenn es um Emotionen geht. „Manchmoi“ passt halt einfach nichts zusammen, und nur gegenseitiges Nachgeben führe zum Ziel.

Liedermacher fühlt sich „nackert“

„I woäß ned, was fehlt in meim Lebn. I woäß ned, was kannts für mi gem. I woäß, dass i irgendwann explodier“, singt Fitz und gesteht dabei, manchmal das Gefühl zu haben, zwischen zwei Stühlen, ungeschützt, zerbrechlich und verwundbar zu sein - einfach „nackert“, aber auch lebendig. Dann dürfe man sich nicht von dem Wunsch verleiten lassen, einfach aufzugeben, selbst wenn man einmal das Gleichgewicht verliert: „Lass ned los, hoit di fest an deim Lebn“. Und deshalb studierte er zum Abschluss seines Programmes mit seinem Publikum gleich noch ein „Mantra“, einen Gebetspruch ein: „Wennst as du ned machst, dann mach’s hoid i - und zwar ohne di. Und wennst as du ned machst, dann machmas mia, sonst passiert’s nia!“

Natürlich ließen die Zuschauer den Künstler nicht ohne Zugaben von der Bühne. „Ich kann nicht aus mir raus“ quittierte er den ständigen Versuch der Frauen, die Männer zu ergründen und dabei quasi in eine 60er Spannbeton-Wand zu bohren, als reine Energieverschwendung, bevor er schließlich in einem Ausdruck von Lebensfreude doch noch feststellte „I hob so vui, i verschluck mi am Lebn“. Mit tosenden Applaus wurde Fitz schließlich verabschiedet.



